

Wie viel Anspruch auf Schönheit hat der Mensch?

Diskussion beim Jahreskongress der Plastischen Chirurgen in Aachen – Kritische Anmerkungen aus ethischer Sicht

Die Plastischen Chirurgen bewiesen Mut bei ihrem Jahreskongress kürzlich in Aachen. Sie stellten ihrem öffentlichen Forum mit Bundesgesundheitsministerin Ulla Schmidt und Bundesärztekammer-Präsident Professor Dr. Jörg-Dietrich Hoppe einen Vortrag voran, der sich kritisch mit den ethischen Grenzen so genannter Schönheitsoperationen beschäftigte.

Kritik erlaubt

Darin gab der Professor Dr. Giovanni Maio, Geschäftsführender Direktor des Interdisziplinären Ethik-Zentrums der Universität Freiburg, Kritisches zu bedenken: Der Wunsch vieler Menschen nach besserem Aussehen, das sie durch einen körperlichen Eingriff erlangen wollen, gehe auf Angst vor gesellschaftlicher Ausgrenzung und mangelndes Selbstbewusstsein zurück – gerade auch bei Jugendlichen. Solche Menschen benötigen laut Maio Hilfe bei der Bewältigung des „Erfolgsdrucks“ der Gesellschaft, nicht jedoch den Chirurgen.

Für den ästhetisch-plastisch tätigen Arzt stelle sich die Frage, ob er dem Patienten durch einen Eingriff

wirklich helfe oder ob er ihm dadurch schade, wenn das eigentliche Problem gar nicht das äußere Erscheinungsbild ist. Maio sieht auch die Gefahr, dass das Vertrauen in die Medizin leidet, wenn Ärztinnen und Ärzte Eingriffe aus kosmetischen Gründen ohne „ärztliches Ziel“ auf Wunsch des Patienten vornehmen – und wenn der Eindruck entsteht, dass sie dies aus eigenem finanziellem Interesse tun.

Unlautere Werbung verboten

Der Vortrag von Maio lieferte einigen Stoff für die Podiumsdiskussion, die Markus Lanz vom RTL-Fernsehen moderierte. Bundesgesundheitsministerin Ulla Schmidt hält ästhetisch-chirurgische Eingriffe dann für gerechtfertigt, wenn sie aus psychologischen oder medizinischen Gründen notwendig sind und der Patient vorher qualifiziert über Grenzen und Risiken beraten wurde. Der Patient müsse frei entscheiden können, die behandelnden Ärztinnen und Ärzte müssten gut qualifiziert sein.

Die Ministerin wies darauf hin, dass der Gesetzgeber den Schutz vor unlauterer Werbung für so genannte Schönheitsoperationen verstärkt hat. Ethisch nicht vertretbare Formen der suggestiven oder irreführenden Werbung wurden verboten. So darf nicht fälschlich der Eindruck erweckt werden, dass ein Erfolg mit Sicherheit erwartet werden kann.

Der Begriff der Schönheit dürfe nicht zu sehr auf das Äußere reduziert werden, sagte der Präsident der Bundesärztekammer und der

Ärzttekammer Nordrhein, Professor Dr. Jörg-Dietrich Hoppe: „Das wäre zu kurz gedacht. Es geht auch um die Ausstrahlung eines Menschen, seine Art, mit Menschen umzugehen, auf Menschen zuzugehen.“ Diese Art von Schönheit könne durch „pure Ästhetik“ im Sinne von äußerem Erscheinungsbild nicht geschaffen werden.

„Wir sind keine Verkäufer“

Dies sehen die ästhetisch-plastischen Chirurgen genauso, wie Professor Dr. Axel-Mario Feller deutlich machte, Präsident der Vereinigung der Deutschen Ästhetisch-Plastischen Chirurgen e.V. (VDÄPC): „Wir sind Ärzte“, stellte er auch im Hinblick auf den Eingangsvortrag klar, „wir behandeln Patienten und sind keine Verkäufer.“ Der Patient werde qualifiziert beraten und dann weggeschickt, wenn sich ein Eingriff ethisch-ärztlich nicht verantworten lasse.

Verharmlosende Werbung toleriere die Deutsche Gesellschaft der Plastischen, Rekonstruktiven und Ästhetischen Chirurgen (DGPRÄC) bei ihren Mitgliedern nicht, so deren Präsidentin Dr. Marita Eisenmann-Klein. Die DGPRÄC ahnde Verstöße mit Sanktionen bis hin zum Ausschluss. Gleichzeitig beklagte Eisenmann-Klein, das Klima für so genannte Schönheitsoperationen sei in Deutschland „so ungünstig wie sonst nirgends in der Welt“.

„Wir gehen nicht zum Patienten, der Patient kommt zu uns“, sagte Dr. Constance Neuhann-Lorenz, Präsidentin des Internationalen Komitees für Qualitätssicherung und Medizinprodukte in der Plastischen Chirurgie (IQUAM). Neuhann-Lorenz sprach von „absolut klaren Standards der Qualitätssicherung“. Die Ernsthaftigkeit des Patientenanliegens sei zu dokumentieren.

Von einer „Filterfunktion“ des Plastischen Chirurgen sprach Professor Dr. Hans-Ulrich Steinau, Präsident der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie (DGCH). In der langjährigen Facharztweiterbildung erlernten die Plastischen Chirurgen, die Probleme der Patienten gut zu unterscheiden.

Horst Schumacher

Der Jahreskongress

Anfang Oktober mit umfangreichem wissenschaftlichen Programm war die 37. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft der Plastischen, Rekonstruktiven und Ästhetischen Chirurgen und die 11. Jahrestagung der Vereinigung der Deutschen Ästhetisch-Plastischen Chirurgen. Tagungspräsidenten waren Professor Dr. Norbert Pallua vom Aachener Uniklinikum und Dr. Siegfried Grandel vom Luisenhospital Aachen. RhÄ